

wundbar oder abgesichert“. Die Schönheit von Barmherzigkeit (im Hebräischen ist dies Wort leiblich auf die Gebärmutter im Leib der Frau bezogen) klingt bereits an im „Incarnatus“. Wer Mensch wird, macht sich schön und zugleich verwundbar in der widersprüchlichen, von Verwundungen gezeichneten Lebenswelt bis in die Gegenwart. Dorothee Sölle (1987) hat dies einst mit der Metapher vom „Fenster der Verwundbarkeit“ zur Sprache gebracht. Es wäre eine Haltung, die sieht: Wir Menschen sind aneinander gebunden, weil wir einander ausgeliefert sind und einer wechselseitigen Anerkennung bedürfen. Die Menschen, die ein sehr erfülltes Leben führen, sind paradoxerweise auch diejenigen, die viel eher bereit sind, sich der Verletzlichkeit auszusetzen.

Und dieses primäre Ausgesetztsein soll der Hörer dieser H-Moll-Messe vor dem Anderen nicht verschließen. Er soll versuchen, die Unerträglichkeit des Ausgesetztseins als Zeichen einer geteilten Verletzlichkeit oder eines geteilten Risikos zu begreifen. Denn die Bewegung der Inkarnation, die Fleischwerdung in menschlichem Leben und in den konkreten Herausforderungen der eigenen Zeit, ist immer ein Weg in die Ver-

wundbarkeit hinein. Tomáš Halík, Prager Theologe und ehemals Priester der tschechischen Untergrundkirche, sagt pointiert: „Mein Gott ist der verwundete Gott.“<sup>1</sup> Und weiter an die Kirche gerichtet: „Zeigt zuerst eure Wunden! Ich glaube nämlich nicht mehr an ‚unverwundete Religionen‘.“

Fazit: An Bachs bibliodramatisch inszenierter H-Moll-Messe haben wir einen anderen, weiteren Blick auf Schönheit bekommen; einer Schönheit, die glaubt, dass das, was Menschen verletzlich macht, letztendlich auch das ist, was sie als Mensch schön und wertvoll macht.

<sup>1</sup> Tomáš Halík, *Berühre die Wunden. Über Leid, Vertrauen und die Kunst der Verwandlung*, Freiburg im Breisgau 2013, Seite 15



**Wolfgang Teichert**  
Pfarrer, Erwachsenenbildner, Publizist  
w.teichert@gmx.de

Bruno Fluder, Sarganz (CH)

## SCHÖN BIN ICH – UND SCHWARZ

*Bibliodrama is an aesthetic process in two senses: perception and expression of beauty. And aesthetics also has an ethical dimension: the beautiful and the good.*

Es war eine Ausstellung in der Peterskapelle in der Citykirche in Luzern, die mich zu diesem Bibliodramaabend führte. Der Künstler Rochus Lussi arbeitet viel mit der Motorsäge und grossen Holzblöcken. Dabei gestaltet er so detailgetreu, dass der Betrachter oft erst auf den zweiten Blick klar wird, dass hier ein Objekt nachgebaut wurde. So war es auch mit diesen Müllsäcken. In der Fastenzeit 2019 standen schwarze Müllsäcke in der Kapelle verteilt. Und nur wer sie sich genau anschaute – aber wer tut das schon bei Abfallsäcken – oder sich gar getraute, sie zu befühlen, erkannte, dass es sich um Holzskulpturen handelte. Zwei befanden sich in einer Nische des hölzernen Windfangs beim Haupteingang hinter dem Taufstein, drei weitere vorne neben dem rechten Seitenaltar. Zur Ausstellungseröffnung waren Luzerns Müllmänner in die Peterskapelle zu einem Aperó eingeladen, als Dank für ihre Zusatzarbeit über die Tage der Luzerner Fasnacht. Es war ein tolles Bild, die Peterskapelle voll von Müllmännern in ihren orangenen Arbeitskleidern. Und dazwischen unscheinbar die fünf Müllsackkunstwerke. Sie waren Teil der Ausstellung „Dünne Haut“.

Zu der Zeit bot ich jeden dritten Dienstagabend im Monat einen offenen Bibliodramatreff in der Peterskapelle an. Regelmässig kamen ohne Anmeldungen ein gutes Dutzend Menschen zu zweieinhalb Stunden Spiel zusammen. Sehr gerne brachte ich den Kirchenraum mit seinen vielfältigen Kunst- und Ausstat-

tungselementen in Verbindung mit einem biblischen Text und die Teilnehmenden bespielten den ganzen Raum und seine Objekte. Diese Ausstellung brachte mich zum Text aus dem Hohelied der Liebe: „Schwarz bin ich, doch schön. ... Meiner Mutter Söhne waren mir böse, ließen mich Weinberge hüten; meinen eigenen Weinberg habe ich nicht gehütet.“ (Hld 1,5f.)

Bibliodrama ist in meiner Arbeit immer auch ein ästhetischer Prozess. Dies in doppelter Hinsicht:

1. Im Sinne des griechischen Ursprungswortes *aisthesis*: Wahrnehmung. Bibliodrama ist ein sinnliches Geschehen. Die Teilnehmenden nehmen zunächst sich selber, die Gruppe, den Raum mit ihren Sinnen wahr. Auch den ersten Zugang zum biblischen Text gestalte ich gerne sinnlich. Zum Hohelied führte ich die Gruppe, indem sie zuerst ihren Namen hörten, geflüstert oder gerufen, zärtlich oder wild. Dann ging es weiter über den Geruchssinn („dein Name hingegossenes Öl“). Den Kunstwerken näherten wir uns sehend und tastend an (für einmal eine Ausstellung, die zu berühren explizit erwünscht war). Wahrnehmung ist dabei oft bidirektional: Ein-druck und Aus-druck. Gerne gestalte ich den Prozess so, dass die Teilnehmenden hin und her pendeln zwischen sinnhaftem Aufnehmen und Ausgeben ihrer inneren Vorgänge, Gefühle und Gedanken. Diese Bewegung bringt oft den Prozess spiralförmig vorwärts. Die



Spielenden kehren wieder und wieder zu denselben Worten zurück, jeweils eine Stufe vertiefter, intensiver, verständnisvoller, beeindruckter.

2. Im bibliodramatischen Prozess kommt aber auch oft ästhetische Schönheit ins Spiel. Nur schon die Sprachgewalt der biblischen Texte fängt mich immer wieder mit ihrer Schönheit ein, besonders in Luthers Verdeutschung. In der Peterskapelle bietet sich die Ästhetik der Kunstausrüstung an. Da rückte schon mal das barocke Taufbecken mit seiner Goldtaube ins Zentrum, oder die Marienstatue mit Kind zum Offenbarungstext von der Frau und dem Kind im Kampf mit dem Drachen. Die Teilnehmenden drücken mit den unterschiedlichsten Kunsttechniken aus, was in ihnen drinnen vorgeht. Und je nach Talent und Übung entsteht manchmal hohe Kunst und manchmal art brut. Aber, und das ist mir Gesetz im Bibliodrama, gibt es keine Un-Schönheit in ihren Kunstäusserungen. „Schön bin ich – und schwarz.“ Gerade dieser Aspekt faszinierte mich an der Ausstellung „Dünne Haut“, dass der Künstler was vom Hässlichsten, einen prall gefüllten Müllsack, hernahm und zu Kunst umgestaltete.

Die Geliebte im Hohelied steht genau dafür: Schönheit erfüllt nicht einfach gängige Ideale. Ein heller Teint ist nicht das Mass schöner Haut. Die Geliebte liebt ihre von der Sonne dunkel gebrannte, gegerbte und gezeichnete Haut. Mit dieser Haut preist sie sich dem Geliebten als schön an. Wahre Schönheit findet sich oft erst hinter der Fassade. Ich denke an eine Teilnehmerin jenes Abends. Sie ist gezeichnet von Jahrzehnten einer tiefen depressiven Krankheit. Ihre Bewegungen und ihr Sprechen sind langsam. Manchmal brauchte ich Geduld, wenn ich ihren Ausführungen folgen wollte. Und ihre Sensibilität ist unerhört tief. In der Rolle des „Duftes“, die zur Verführung durch den geliebten König gehört, platzierte sie sich auf der Bühne versteckt hinter einem stinkenden Müllsack. Allein mit dieser Ortswahl drückte sie die ungeheure Ambivalenz, die in diesem Text (V.1-6) steckt, in einer gewaltigen ästhetischen Dichte aus. „Schön bin ich – und schwarz.“

Zur Ästhetik in den biblischen Texten, welche im Bibliodrama oft schön zum Ausdruck kommt, gehört aber noch eine tiefere Ebene. Oft ist es eine ethische Dimension. Die Geliebte aus dem Text des Hoheliedes erklärt in einem kurzen Vers (V.6), warum die Sonne sie so verbrannt hat: Ihre Brüder beuteten sie aus,

indem sie die Schwester die Weinberge der Brüder hüten liessen. Der Preis, den sie dafür bezahlte, war neben ihrem dunklen Teint, dass sie ihren eigenen Weinberg

nicht hüten konnte. „Den eigenen Weinberg nicht hüten“, für meine eigenen Bedürfnisse nicht eintreten können, weil mir die Mächtigeren dazu gar keine Zeit, keinen Spielraum lassen. Männliche Präpotenz hält Frauen klein. Wie ein Robert Schumann seiner Frau Clara wenig Raum liess zur eigenen künstlerischen Verwirklichung, oder Felix Mendelssohn seiner Schwester Fanny Hensel. Doch die Geliebte aus dem Hohelied hat sich emanzipiert, hat zu Selbstbewusstsein gefunden, so dass sie sagen kann: „Schwarz bin ich – und schön.“

Biblische Schönheit ist oft nicht bloss ästhetisch, sondern ethisch. Salomons Schönheit in Gewandung, Frauenbeziehungen und Architektur entspricht seinem Sinn für Gerechtigkeit. Bibliodrama als ästhetischer Prozess muss nie irgendwelchen Schönheitsstandards genügen. Entscheidend ist die Handlungsebene. Kommt die Teilnehmerin ins Handeln oder nicht? Gut angeleitetes Bibliodrama bewegt, und zwar gleichermaßen in den drei Dimensionen von Text, Individuum und Gruppe.

„Dünne Haut“ lautete der Titel der Ausstellung mit den fünf schwarzen Müllsäcken. „Dünne Haut“ steht für Sensibilität. Sie ist verletzlich und nimmt gleichzeitig viel von der Umwelt auf. Dünnhäutigkeit ist eine gute Voraussetzung, um die Ethik in der Ästhetik mancher biblischen Erzählung wahrzunehmen und mit der Verletzlichkeit der heutigen Welt in Verbindung zu bringen. Jesus hängt nackt am Kreuz, zutiefst gedemütigt, verletzt, todeswund. Allein durch seine nackte Haut vor der Welt geschützt und gleichzeitig ihr preisgegeben. Der nackte Jesus am Kreuz begegnet uns so oft in der christlichen Kunst, dass wir gerne die provokative Verbindung von Hässlichkeit und Schönheit dieser nackten Haut übersehen. Ästhetik im Bibliodrama deckt diese Ambivalenz durch seine sinnlichen Zugänge immer wieder schamlos auf.



**Bruno Fluder**

*Theologe, Leiter vom Haus Gutenberg in Liechtenstein, Bibliodramaleiter und -ausbilder*  
bruno@biblioart.ch